

Franckesche Stiftungen zu Halle

Abrisse der Vormittags-Predigten an den Sonn- und Festtagen im Kirchenjahre 1785

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1785

VD18 13069799

Am 21. Sonnt. nach Trinit. 1785. Evang. Joh. 4, 46 - 54.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195829

Am 21. Sonnt. nach Trinit. 1785.

Evang. Joh. 4, 46-54.

Eingang : Es kan wohl schwerlich jemand daran zweifeln, daß böse Beyspiele der Erwachsenen auf die Herzen der Kinder sehr schnell und stark wirken, sie zur Nachfolge im Bösen hincureissen. Vielmehr sind die Klagen der Lehrer sowohl als aller Rechtschaffenen allgemein, daß eben durch diese Beyspiele alle Kraft des guten Saamens, der auf das Herz der Kinder ausgestreuet wird, erstickt, und die Verschlimmerung der in der Welt herrschenden Gesinnungen auch unter der Nachwelt immer weiter um sich fressend werde. Die Ursachen dazu sind sehr leicht einzusehen, wer sie nur sehn will. Die Seele des Kindes soll nun einmal, nach Gottes gemachter Einrichtung, ihre ersten Kenntnisse in der Welt von andern Menschen sammeln, sonst müßte ihr Gott eine schon ausgebildete Vernunft anerschaffen haben, welches er nicht wollte, sie muß also, was sie vor sich sieht, nachahmen. Da sie nun durchaus nicht wissen kan, was böse und was gut ist, weil dies eine Kenntniß des göttlichen Willens voraussetzt, die das Kind noch nicht hat, so ahmt sie nach, was sie sieht, wärs noch so böse. Und weil das Böse, was sie sieht, den thierischen Trieben, die wir zur Erhaltung des natürlichen Lebens mit andern Geschöpfen gemein haben mußten, am meisten angemessen ist, und diese sinnlichen Triebe bey den Menschen alle ausschweifend werden können, da sie nur durch die Vernunft in Schranken gehalten werden sollen, nicht durch Zwang der Natur, wie bey den Thieren, so ist kein Wunder, daß Kinder so gern das Böse nachahmen, und so tief darein sinken. Falsch aber ist, wenn man sich einbildet, sie ahmen bloß das Böse nach, und nicht auch das Gute.

Senff.

Q

Vors



Vortrag: Die grosse Wirkksamkeit eines guten Beyspiels der Eltern auf die Kinder.

I. Wie groß diese Wirkksamkeit ist.

1. Das gute Beyspiel guter Eltern wirkt unteugbar auf ihre Kinder, wie das Beyspiel des an Jesum glaubig gewordenen Vaters auf sein ganzes Haus, Text v. 53. doch offenbar nur unter folgenden Bedingungen:
 - a. Wenn es nicht bloß selten einmal, und nur als zum Scheine vor den Leuten gegeben wird, sondern als von ganzen Herzen geschehend, und mit rechter Beharrlichkeit. Kinder geben gar zu genau auf uns Achtung, man traue es ihnen gleich nicht zu, als daß sie nicht sollten gut unterscheiden können, obgleich nicht auf einmal, doch nach und nach, was der Eltern wahre Gesinnung ist, und was sie nur zum Scheine thun, was bey ihnen aus innerer Herzen-empfindung, oder was nur aus einer mechanischen Angewöhnung geschieht. Und wie kan ein gut Beyspiel auf sie wirken, wenns nicht immer gegeben wird, sondern oft mit dem entgegengesetzten Laster vor ihren Augen abwechselt?
 - b. Wenn die Eltern nicht bloß in der einen Tugend, die ihnen etwa nach ihrem Temperament die leichteste ist, ein gut Beyspiel geben, sondern ihnen in allen Tugenden vorzuleuchten bemüht sind. Natürlicher Weise sieht das Kind recht gut, daß die Eltern die andern Tugenden nicht haben, und ihre Fehler nachzuahmen wird ihm, wie schon im Eingange gesagt worden, leichter, drum hält sich mehr an diese. Wirds mit den Jahren klüger, dann siehts vollends, daß die einzelnen guten Eigenschaften seiner Eltern nicht Gottesfurcht, sondern sehr irdische Ursachen zum Grunde haben, desto weniger schätzt es also auch ihre sogenannte gute Seite, und ahmt sie höchstens nur so weit nach, als es ihm gut dünkt.
 - c. Wenn das Kind nicht durch übrige verkehrte Behandlung schon verdorben ist, wenn ihm nicht durch unnöthige

unnöthige Härte und Unfreundlichkeit der Eltern gleich vom Anfange an alle Liebe zu ihnen unnöthig gemacht worden; wenn es nicht ganz sich selbst in seiner eignen Rohigkeit überlassen, und ohne alle Ausbildung, die durch freundliche und nützliche Gespräche mit ihm geschehen muß, geblieben ist; wenn man es nicht in den Umgang mit andern bösen Kindern sorglos hat hinein gerathen lassen; wenn man ihm überhaupt das gute Beyspiel nicht zu spät giebt, nachdem man es in den allerersten Jahre desselben, wo sein Herz wie Wachs ist, der Macht böser Eindrücke überlassen hat, die nachher fast nie wieder ausgelöscht werden können.

2. Unter diesen Bedingungen wird das gute Beyspiel der Eltern gewiß den mächtigsten Eindruck auf die Kinder machen, weil es nicht bloß, wie die Lehren und Ermahnungen, sagt, daß die Pflicht geschehen muß, sondern auch dem Kinde sinnlich zeigt, daß die Vollbringung derselben möglich ist, und wie sie mildlich gemacht werden kan, und daß mit derselben innige Zufriedenheit des Herzens, als der eigenthümliche Lohn der Tugend, verbunden ist. Bedenkt man nun noch, daß solche Eltern, welche das Gute von Herzen thun, auch eben dadurch im Stande sind, über diese Tugenden recht herzlich und überzeugend mit den Kindern zu sprechen, und daß sie auch eben durch ihr eignes musterhaftes Beyspiel sich desto mehr berechtigt fühlen, zu den Kindern zu sagen: seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christ, 1 Kor. II, 1. so ist's leicht zu begreifen, warum das gute Beyspiel der Eltern so mächtig auf die Kinder wirke.

II. Wie sehr es Pflicht der Eltern ist, dies zu Herzen zu nehmen.

- I. Weil doch nun einmal die Kinder, der von Gott gemachten Einrichtung ihrer Natur nach, auf das Beyspiel der Eltern zuerst gewiesen sind, da sie den Händen der Eltern anvertraut werden, und diese zuerst um sich haben, daher auch von ihnen die ersten Eindrücke auf ihr Herz hernehmen. Da nun doch auch



mit der Pflicht, den Kindern ein gut Beyspiel zu geben, von den Eltern gar nichts besonders verlangt wird, was sie nicht ohnedem schon nach Gottes Geboten zu thun schuldig waren, wenn sie vernünftig und christlich handeln wollen, so ist für sie gar keine Entschuldigung übrig, wenn sie nicht, auch durch die ihnen ganz eigenthümlich obliegende Verbindlichkeit, nämlich um ihrer Kinder willen, desto mehr sich befeisigen, in allen Stücken tugendhaft zu handeln, und gedoppelte Verantwortung haben sie nothwendig für jede Unterlassung jeder wahren Tugend, oder für jede kalt sinnige faule selige Uebung derselben, die nur zum Scheine geschieht, zu gewarten.

2. Weil es nie bey der blossen Unterlassung des Guten bleibt, sondern allezeit an dessen Statt das entgegengesetzte Böse begangen wird. Geschieht dieses gleich vielleicht nicht eben in dem schlimmsten Grade von solchen Eltern, die kein gut Beyspiel geben, so ist doch schon verderblich genug, wenns auch nur einigermaßen merklich geschieht, denn von den Kindern wirds doch bemerkt, und um desto eher ohne Bedenken nachgethan, weil sie es auf eine subtilere Art begehnen sehn, bey welcher noch manche Entschuldigung statt findet, hinter welche sie sich eben so gut als ihre Eltern, gern verstecken. Und welch Verderben wird auf diese Art durch solche Eltern an den Kindern angerichtet, indem durch ihre Unterlassungs- und Begehungssünden auch das, was sonst noch etwa an den Herzen der Kinder Guts geistert werden, besonders durch das Amt der Lehrer des göttlichen Worts ausgerichtet werden könnte, niedergerissen wird. Welche schwere Rechenchaft werden Eltern, die dies nicht bedenken, abzulegen haben! Möchten doch alle Eltern dies von nun an zu Herzen nehmen!

Lieder:

560. Herr lehr mich thun nach zc.

559, 7. Nun Herr verleih mir zc.

632. Hier ist mein Herz, Herr zc.

Am